

Zum Geleit!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **66 (1971)**

Heft 3-de

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Geleit

Unser Heft widmet sich zu gutem Teil dem diesjährigen Hauptobjekt der Schoggitalersammlung des Schweizer Heimat- und Naturschutzes: dem Städtchen Murten. 100 000 Franken aus dem Erlös sollen den Grundstock für ein kostspieliges Renovations-

Sicherungs- und Sanierungsprogramm bilden, das dem historischen Städtchen auf die 500-Jahr-Feier des Sieges über die Burgunder (1976) hin zu einem würdigen Kleid verhelfen soll. Mögen auch alle unsere Leser das Ihre zum Erfolg des Werkes beitragen.

Murten

Keine Kleinstadt unseres Landes ist so stark im Geschichtsbewusstsein des Schweizlers verwurzelt wie Murten. Hier wächst, auch in Zeiten, die wie unsere eigene den Mächten der Tradition ungnädig gegenüberstehen, geschichtliche Überlieferung bruchlos bis in die Gegenwart hinein. Sie hat den Untergang der Alten Eidgenossenschaft und die schwierigen Jahre der Gründung des Bundesstaats überdauert, und alles spricht dafür, dass sie auch den gewaltigen Veränderungen des Weltbildes, die unsere eigene Generation miterlebt, nicht unterliegen wird. Murten – der Name ruft die stolzesten Jahrzehnte unserer Geschichte in Erinnerung, Zeiten, in denen die acht- und bald darauf dreizehnköpfige Eidgenossenschaft vom Objekt zum Subjekt und zu einem Machtfaktor der europäischen Politik wurde, mit dem gerechnet werden musste. Murten – der Name steht in unserem Geschichtsbild für Treue, Beständigkeit und trotziges Beharren auf dem als richtig Erkannten, und noch heute ist, über modern gestaltete Aussenquartiere hinweg, der erste und bestimmende Eindruck, den der Besucher der Stadt empfängt, die Wehrhaftigkeit ihrer Mauern und Türme.

Keine andere Schweizer Stadt, auch das nahe Freiburg nicht, hat ihre mittelalterlichen Befestigungen so weitgehend bewahrt wie Murten. Hier wird das Weichbild noch immer von einem Dutzend Türmen beschirmt, die durch eine wohlerhaltene Ringmauer verbunden sind. Sie umschliesst in einem im Süden trapezoid verzogenen Rechteck die zähringische Gründungsstadt aus dem Ende des 12. Jahrhunderts und die erste und bis an die Schwelle der Gegenwart einzige Stadterweiterung im Südosten, die auf Veranlassung des deutschen Königs Konrads IV. erfolgte: zu den anfänglichen beiden Längsgassen, der breiten Hauptgasse und der seeseitig von ihr verlaufenden Rathausgasse, und den sie verbindenden drei schmalen Quergassen gesellte sich damals auf der Landseite ein dritter paralleler Strassenzug, die deutsche Kirchgasse. Nur am Ufer entwickelte sich,

am Fuss des von der seeseitigen Stadtmauer gekrönten Abhangs und entlang der schon in römischer Zeit begangenen Strasse Avenches–Muntelier, noch im Spätmittelalter eine durch zwei Tore geschützte Vorstadt, die ehemals vor allem von Schiffeuten und Fischern bewohnte Ryff; sie leitet ihren Namen von Rive – französisch: Ufer – her. Im 17. und 18. Jahrhundert wurde hier in den noch erhaltenen weiten Kellern, die nebst den Stallungen das Erdgeschoss der stattlichen Häuser einnehmen, vor allem Wein gelagert.

Noch heute lassen sich da und dort an der 1238–1242 angelegten Mauer präzise die grossen Epochen der Murten Stadtgeschichte ablesen: auf die staufische Mauer, die nach dem Willen des Herrschers 12 Fuss über Boden, das heisst rund 3,50 m hoch geführt werden sollte und aus unverputzten Feld- und Flusststeinen und kleinern Bruchsteinen teilweise im Ährenverband errichtet ist, folgte eine erste Aufstockung wohl im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts. Murten, das nach dem Aussterben der zähringischen Herzoge freie Reichsstadt geworden war, hatte sich 1255 gleich Bern unter den Schutz der Grafen von Savoyen gestellt, die es zum Stützpunkt für ihre gegen das schweizerische Mittelland gerichtete Expansion und später mit der Grasburg bei Schwarzenburg zusammen zur Sicherung der Nordgrenze ihrer Gebiete zwischen Neuenburger- und Genfersee ausbauten. Peter II. bereits, von den Zeitgenossen respektvoll «Le Petit Charlemagne» genannt, erneuerte und erweiterte das an der Südwestecke der Stadt gelegene Schloss, das mit seinem mächtigen Bergfried und den charakteristischen savoyischen Rundtürmen die Strasse von Lausanne nach Bern und den Schiffsverkehr auf dem See überwachte. Die Erhöhung der Stadtmauer durch ein ziemlich rohes Bruchsteinquaderwerk wird mit guten Gründen Amadeus VII. zugeschrieben, dem die Stadt die Handfeste von 1377 verdankt. 1475 musste sich die savoyische Landstadt Murten Bern und